

»Lebensweltlich-kommunikatives Handeln« Ein Ansatz zur Situationsbewältigung zwischen Pflegenden und dementierenden alten Menschen?

Frank Arens

Die Situationsbewältigung mit dementierenden alten Menschen wird von Pflegenden häufig als »schwierig« bezeichnet. Im Rahmen des qualitativ ethnologisch angelegten Forschungsprojektes »Pflegekommunikation« wurden Handlungssituationen zwischen Pflegenden und dementierenden alten Menschen, unter Berücksichtigung der Situationsbewältigung, analysiert. Ausgangspunkt der Analyse ist der Ansatz des »Lebensweltlich-kommunikativen Handelns« von Jürgen Habermas. Dieser Ansatz wird in seinen relevanten Aussagen referiert und auf die Situationsbewältigung mit dementierenden alten Menschen exemplarisch an einer Handlungssituation aus der Praxis der Pflege übertragen. Zielsetzung ist das Aufzeigen einer möglichen Situationsbewältigung von Pflegenden und dementierenden alten Menschen. Den Abschluss bilden konzeptionelle Überlegungen für den Umgang mit dementierenden alten Menschen.

Schlüsselwörter: dementierende alte Menschen, Situationsbewältigung, Kommunikation, Lebenswelt

»Lebensweltlich-kommunikatives Handeln« – an approach of coping situations of nurses and demented old persons

The every day care of demented old persons is often called as being difficult by nurses. Within the research project »nursing communication« which was based on a qualitativ ethnological method practical situations between nurses and demented old persons were analysed under regard of every day care. Basis of analysis was the model of »lebensweltlich-kommunikatives Handeln« of Jürgen Habermas. Main points of this model are stated and are then transferred to the every day care of demented old persons, within a practical situation of nursing. Aim is to show a possible coping situations between nurses and demented old persons. The final paragraph deals with thoughts about caring for demented old persons.

Keywords: demented old persons, coping situations, communication, (Lebenswelt)

Einleitung und Problem- beschreibung

Die Situationsbewältigung mit dementierenden alten Menschen stellt besondere Herausforderungen an Pflegenden und wird von diesen häufig als »schwierig« bezeichnet (vgl. Bisaz 2000). Das Durchführen von pflegerischen Interventionen und Hilfestellungen wird insofern als »schwierig« empfunden, da dementierende alte Menschen häufig andere Prioritäten in der Situationsbewältigung setzen oder durch ihre Handlungen für Verwirrung und Unverständnis bei den Pflegenden sorgen.

Der hier vorgestellte Ansatz »Lebensweltlich-kommunikatives Handeln« ist als theoretische Grundlage in der Staatsexamensarbeit des Verfassers (vgl. Arens 2001) berücksichtigt worden. In dieser Arbeit wurden Handlungssituationen zwischen Pflegenden und dementierenden alten Menschen unter Berücksichtigung der Kommunikation von Emotionen betrachtet. Die Handlungssituationen aus dem Bereich der stationären und ambulanten Alten- und Krankenpflege wurden vor dem Hintergrund der Theorie kommunikativen Handelns (vgl. Habermas 2001) reflektiert. Im Rahmen der nachfolgenden Ausführungen soll der Frage nachgegangen werden, wie Pflegenden und dementierende alte Menschen eine gemeinsame Situationsbewältigung erreichen können.

Der Begriff dementierende alte Menschen wird in diesem Ansatz, in Anlehnung an die niederländische Pflegewissenschaftlerin Corry Bosch (1998), verwendet, wonach insbesondere der prozesshafte Charakter der demenziellen Erkrankungen betont werden soll. Zudem soll durch den Begriff verdeutlicht werden, dass in der Praxis der Pflege häufig nicht die Diag-

nose »Demenz«, sondern vielmehr die besonderen, individuellen Verhaltensweisen der dementierenden alten Menschen handlungsleitend sind (vgl. Koch-Straube 1997). Der Begriff »Menschen mit Demenz« (vgl. Maciejewski et al. 2001) wird nicht berücksichtigt, da diese Bezeichnung eine Diagnose »Demenz« voraussetzt (vgl. Arens 2003a). Gerade über diese Diagnose verfügen Pflegende jedoch häufig nicht (vgl. Schröder 2000). Der diesem Ansatz zugrunde gelegte Kommunikationsbegriff und die Auffassung von Lebenswelt (Habermas 2001b) werden in ihren relevanten Aussagen dargestellt. Im Anschluss wird eine pflegerische Handlungssituation zur Illustration angeführt und auf die theoretischen Grundlagen bezogen. Den Abschluss bilden konzeptionelle Überlegungen für die Pflegepraxis.

Kommunikationsbegriff und Lebenswelt

Die von Habermas (2001) vorgelegte Theorie kommunikativen Handelns (TkH) stellt meines Erachtens eine geeignete handlungstheoretische Basis für die Situationsbewältigung von Pflegenden und dementierenden alten Menschen dar. Der Grundgedanke der TkH »ist die Konstruktion einer Kommunikationstheorie, die sich mit der alltäglichen Interaktion und Kommunikation von Individuen beschäftigt« (Treibel 1997: 153, Hervorhebung F.A.). Diese alltägliche Kommunikation wird durch Verständigung der Interaktionsteilnehmer auf Basis von Rationalität konzeptualisiert. »Verständigung gilt als ein Prozess der Einigung« (Habermas 2001a: 386), wobei diese Einigung auf einem unter den Beteiligten erzielten, rational motivierten Einverständnis beruht, das sich an kritisierbaren Geltungsansprüchen bemessen lassen muss. Kritisierbare Geltungsansprüche sind Wahrheit, Richtigkeit und Wahrhaftigkeit.

Diese Geltungsansprüche sind universale Regeln von Sprechhandlungen, die sich nach Habermas auf eine Innen- und Außenwelt beziehen. Die Innenwelt oder subjektive Welt bezieht sich auf »die Gesamtheit der Erlebnisse, zu denen jeweils nur ein Individuum einen privilegierten

Zugang hat« (Habermas 2001a: 84). Die Außenwelt unterteilt sich in eine objektive und eine soziale Welt. Die objektive Welt ist »die Gesamtheit der Tatsachen« (Habermas 2001a: 84), die die Gesellschaftsmitglieder vorfinden. Die soziale Welt wird »als die Gesamtheit aller interpersonalen Beziehungen unterstellt, die von den Angehörigen als legitim anerkannt werden« (Habermas 2001a: 84).

Diesen Geltungsansprüchen und Weltbezügen ordnet Habermas das teleologische, das normenregulierende, das dramaturgische und das kommunikative Handeln zu. Für den hier vorgestellten Ansatz ist das kommunikative Handeln von grundlegender Bedeutung (vgl. Arens 2003b).

Das kommunikative Handeln »bezieht sich auf die Interaktion von mindestens zwei sprach- und handlungsfähigen Subjekten, die (sei es mit verbalen oder extraverbalen Mitteln) eine interpersonale Beziehung eingehen. Die Akteure suchen eine Verständigung über Handlungssituationen, um ihre Handlungspläne und damit ihre Handlungen einvernehmlich zu koordinieren« (Habermas 2001a: 128). Habermas versteht dabei »Handeln als die Bewältigung von Situationen« (Habermas 2001b: 193), wobei kommunikatives Handeln aus der Situationsbewältigung den teleologischen und den kommunikativen Aspekt fokussiert. Dies bedeutet, dass die Verwirklichung von Zwecken bzw. das Durchführen eines Handlungsplans und das kommunikative Auslegen der Situation, einschließlich des Erreichens eines Einverständnisses, zur Situationsbewältigung im Vordergrund stehen. Unter Situationsbewältigung wird demnach das Gelingen einer Situation unter Berücksichtigung der Erzielung eines Erfolgs durch kommunikative Einigung verstanden. Unter Situation versteht Habermas (2001b: 187) »ein durch Themen herausgehobener, durch Handlungsziele und -pläne artikulierter Ausschnitt aus lebensweltlichen Verweisungszusammenhängen.« Die kommunikative Einigung stellt die Voraussetzung für den Erfolg der Situationsbewältigung dar. »Der über teleologisches Handeln erreichte Erfolg und über Akte der Verständigung herbeigeführte Konsens sind in jedem Fall die Kriterien für Gelingen oder Misslingen

der Situationsbewältigung« (Habermas 2001b: 194, Hervorhebung im Original). Wird keine Verständigung erzielt, so ist Erfolg auf dem Weg kommunikativen Handelns nicht möglich (vgl. Habermas 2001b). Wesentlich im kommunikativen Handeln ist das Aushandeln konsensfähiger Situationsdefinitionen, wobei die Sprache eine prominente Stellung einnimmt. Daneben können auch »äquivalente nicht-verbale Äußerungen« (Habermas 2001a: 376) zu kommunikativen Akten gehören, die eine Handlungskoordination übernehmen können.

An dieser Stelle ist zu sagen, dass dementierende alte Menschen nicht immer als vollständig »sprach- und handlungsfähig« (Habermas 2001a: 128) betrachtet werden können. Sie haben Schwierigkeiten, sich verbal zu artikulieren (vgl. Schecker 1998) und sind in bestimmten Situationen nicht mehr in der Lage, Handlungen auszuführen. Dann können insbesondere äquivalente nicht-verbale, also nonverbale und paraverbale, Äußerungen der Pflegenden für die Einigung mit dementierenden alten Menschen bedeutsam werden.

Weiter ist kritisch zu bemerken, dass menschliche Handlungen nicht ausschließlich rational motiviertem Einverständnis folgen, sondern auch emotional motiviert sein können (vgl. Demmerling 1995). Dies bedeutet, dass nicht nur rational begründete Einigung handlungsleitend sein soll, sondern darüber hinaus im »Lebensweltlich-kommunikativen Handeln« emotionale Aspekte der Handlungskoordination Berücksichtigung finden (vgl. Arens 2001). Der rational begründete Kommunikationsbegriff von Habermas wird um eine emotionstheoretische Perspektive ergänzt.

Habermas (2001b) hat, im Anschluss an Schütz/Luckmann (1979), eine Lebensweltkonzeption entworfen, die in ihrer Relevanz für pflegerisches Handeln mit dementierenden alten Menschen skizziert wird. Lebenswelt wird von Habermas (2001b) als ein kulturell überlieferter und sprachlich organisierter Vorrat an Deutungs-, Wert- und Ausdrucksmustern verstanden. »Als Deutungsmuster werden die mehr oder weniger zeitstabilen und in gewisser Weise stereotypen Sichtweisen

und Interpretationen von Mitgliedern einer sozialen Gruppe bezeichnet, die diese zu ihren alltäglichen Handlungs- und Interaktionsbereichen lebensgeschichtlich entwickelt haben« (Arnold 1983: 894). Wertmuster werden als Normen begriffen, die von Mitgliedern einer sozialen Gruppe entwickelt wurden und den Deutungen zugrunde liegen. Die Deutungen und Normen können sich Ausdruck verschaffen, z.B. in Form von Gesetzen, Aktivitäten oder Aufforderungen. Dies wird als Ausdrucksmuster verstanden. Sprache, vorläufig verstanden als verbale Äußerungen, und Kultur sind für Lebenswelt konstitutiv. Dies bedeutet, dass die Kommunikationsteilnehmer Sprache und Kultur als unhinterfragt voraussetzen und mit den gespeicherten kulturellen Inhalten, den Deutungs-, Wert- und Ausdrucksmustern, ein gemeinsamer Wissensvorrat zur Verfügung steht, der es den Beteiligten ermöglicht, in jeder Handlungssituation auf diesen Wissensvorrat zurückzugreifen und damit die Situation zu bewältigen. Demnach ist es für Kommunikationsteilnehmer möglich, in vergleichbaren Handlungssituationen diese bewährten Situationsdefinitionen zu verwenden oder neu auszuhandeln. »In der kommunikativen Alltagspraxis gibt es keine schlechthin unbekannt Situation. Auch neue Situationen tauchen aus einer Lebenswelt auf, die aus einem immer schon vertrauten kulturellen Wissensvorrat aufgebaut ist« (Habermas 2001b: 191).

Für die Situationsbewältigung mit dementierenden alten Menschen werden in dem hier vorgestellten Ansatz die Deutungs-, Wert- und Ausdrucksmuster als besonders relevant erachtet, da nach derzeitigem Erkenntnisstand bei dementierenden alten Menschen ein Verlust von Deutungs-, Wert- und Ausdrucksmustern vorliegen kann. Dies äußert sich darin, dass sie bestimmte Handlungen, wie z.B. Ankleiden, Essen, Einkaufen oder Bankgeschäfte, nicht mehr selbständig durchführen können. Dabei kann schon jetzt gesagt werden, dass der Verlust von Deutungs-, Wert-, und Ausdrucksmustern sehr individuell und damit nicht vollständig vorhersagbar verläuft. Der Verlust dieser Muster stellt meines Erachtens besondere Herausforderungen an die pflegerische

Betreuung und Versorgung von dementierenden alten Menschen. Durch den Verlust dieser Muster ergibt sich ein Bedarf an pflegerischer Versorgung, der dann eine Situationsbewältigung von Pflegenden und dementierenden alten Menschen erforderlich macht.

Außen- und Innenwelt (objektive, soziale und subjektive Welt) entsprechen nach Habermas (2001) einer anderen Ebene als die Lebenswelt. Über die Innen und Außenwelt können sich die Kommunikationsteilnehmer verständigen. Sprache und Kultur zählen normalerweise nicht zu den Situationsbestandteilen, die im kommunikativen Handeln thematisiert werden. Die Kommunikationsteilnehmer verständigen sich aus ihrer gemeinsamen Lebenswelt heraus über etwas in der objektiven, der sozialen oder der subjektiven Welt. Lediglich in den seltenen Momenten, in denen Sprache und Kultur als Ressource zur Bewältigung von Situationen versagen, werden sie von den Teilnehmern wahrgenommen. Erst in diesen seltenen Fällen gerät Lebenswelt in das Bewusstsein der Interaktionsteilnehmer. Dies wird z.B. deutlich, wenn verbale Äußerungen nicht ausreichen, eine dementierende alte Dame zur Mitarbeit bei der Körperpflege zu bewegen. In diesen Momenten erleben die Teilnehmer Sprache als problematisierungsbedürftig. Übertragen auf die kulturell geprägten Deutungs-, Wert- und Ausdrucksmuster könnte dies bedeuten, dass z.B. eine dementierende alte Frau einen Joghurt nicht in der kulturell erwarteten Weise mit einem kleinen Löffel isst, sondern trinkt. Dann wird dies von Pflegenden als thematisierungsbedürftig erkannt.

Die Situationsbewältigung von Pflegenden und dementierenden alten Menschen soll unter Berücksichtigung des Versagens der Ressourcen Sprache und Kultur, anhand eines Beispiels aus der Pflegepraxis, illustriert werden.

Handlungssituation »Schuhe anziehen«

In diesem Abschnitt wird eine Handlungssituation aus dem Projekt »Pflegekommunikation« vorgestellt, in der der Verlust

eines Deutungs-, Wert- und Ausdrucksmusters ein zentrales Merkmal der Situationsbewältigung darstellt.

Die folgende Handlungssituation³ wurde an einem Sommermorgen in einem Heim in einer norddeutschen Großstadt beobachtet. Frau Bösemann ist zum Zeitpunkt der Beobachtung ca. sechzig Jahre alt, hat, nach Auskunft der Pflegedokumentation, eine Alzheimer Demenz und lebt bereits ein Jahr in der Einrichtung. Die Altenpflegerin (AP) Juliane ist ca. fünfzig Jahre und die Wohnbereichsleitung.

AP Juliane und die Beobachterin betreten gegen 7 Uhr das Zimmer von Frau Bösemann und ihrer Mitbewohnerin. Nachdem beide Bewohnerinnen begrüßt werden, wendet sich AP Juliane der Mitbewohnerin von Frau Bösemann zu.

Frau Bösemann will aufstehen. Sie steht schon vor dem Bett und ist im Begriff loszugehen. AP Juliane sagt ihr, dass sie erst die Schuhe anziehen soll und dann zur Toilette gehen kann. Frau Bösemann greift daraufhin prompt zu ihren Schuhen, stellt diese übereinander und will losgehen. AP Juliane wiederholt noch zweimal die Aufforderung: erst Schuhe anziehen. Frau Bösemann wird von Sekunde zu Sekunde unruhiger und scheint nicht zu wissen, was gefordert wird. Da AP Juliane aufgrund ihrer Beschäftigung bei der Mitbewohnerin nicht weg kann, schaltet sich die Beobachterin unaufgefordert ein. Die Beobachterin zeigt dann auf ihre eigenen Füße, die mit Schuhen bedeckt sind und danach auf die nackten Füßen von Frau Bösemann, damit sie den Unterschied zwischen nackten Füßen und beschuhten Füßen sieht, um davon auch visuell das Anziehen der Schuhe ableiten zu können. Die Beobachterin gibt ihr einen Schuh in die Hand und das weitere macht sie allein (Geschafft!). Sogleich geht Frau Bösemann in das Badezimmer (GG 6).

Diese Handlungssituation wird zur Situationsbewältigung von Pflegenden und dementierender alter Frau, da Frau Bösemann ihre Schuhe, trotz mehrfacher verbaler Aufforderung, nicht anzieht und somit auf die Hilfe der Pflegenden angewiesen ist. Diese Einschätzung wird angenommen, da die Pflegende und die

Beobachterin Frau Bösemann sich ansonsten selbst überlassen hätten. Zudem deutet die Beobachterin die Unruhe der dementierenden alten Frau als Unwissenheit darüber, was von ihr erwartet wird. Bei der Situationsbewältigung »Schuhe anziehen« handelt es sich um ein kulturell geprägtes Deutungs-, Wert- und Ausdrucksmuster.

Die Identifizierung eines Deutungsmusters der Pflegenden ist in dieser Situation besonders schwierig, da die Pflegende sich nicht dazu äußert, wie sie das Verhalten der dementierenden alten Frau interpretiert. Es kann aber angenommen werden, dass AP Juliane die Hilflosigkeit von Frau Bösemann erkennt, da sie ihre Aufforderung, die Schuhe anzuziehen, zweimal wiederholt. Die Beobachterin deutet ebenfalls Hilflosigkeit auf Seiten der dementierenden Frau. Damit liegt in diesem Fall eine Bewertungsteilung vor. Dies ist besonders relevant, da die Deutung einer Situation nachfolgende Handlungen bestimmt.

Das Wertmuster konkretisiert sich in der Aufforderung der Pflegenden, Frau Bösemann soll die Schuhe anziehen, bevor sie zur Toilette geht. Es handelt sich dabei nicht um ein Angebot der Pflegenden, sondern um eine Aufforderung mit normativem Charakter. Die Gründe, warum Frau Bösemann die Schuhe anziehen soll, können vielschichtig sein. Aus dem Datenmaterial geht die Norm »Schuhe müssen angezogen werden« jedoch nicht eindeutig hervor, so dass nicht gesagt werden kann, welchen Vorstellungen diese Norm zugrunde liegt. Denkbar wäre, Frau Bösemann vor einem Sturz, auf dem möglicherweise glatten Boden im Zimmer oder im Bad, zu bewahren. Bemerkenswert ist zudem, dass die Norm von Frau Bösemann als richtig akzeptiert wird, da sie z.B. nicht äußert: »Ich ziehe keine Schuhe an«. Das Ausdrucksmuster wäre in dieser Handlungssituation, dass Frau Bösemann mit den Füßen in die Schuhe zu steigt.

Wichtig erscheint die Beobachtung, dass bei Frau Bösemann der Verlust eines Deutungs-, Wert- und Ausdrucksmusters vorliegt. Sie weiß offensichtlich nicht, was sie mit den Schuhen machen soll. Diese Beobachtung begründet sich aus ihrer Hand-

lung, wonach sie die Schuhe übereinander stellt anstatt diese, wie von der Pflegenden gefordert, anzuziehen. Wüsste Frau Bösemann was sie mit den Schuhen machen soll, müsste die Pflegende ihre Aufforderung nicht zweimal wiederholen. Der Verlust des Deutungs-, Wert- und Ausdrucksmusters ist jedoch kein vollständiger. Frau Bösemann zieht ihre Schuhe nicht an, greift aber nach Aufforderung sofort nach ihnen. Diese Handlung deutet darauf hin, dass sie zwar im Moment nicht mehr weiß, dass die Schuhe zum anziehen sind aber noch weiß, was Schuhe sind: sie greift prompt danach! Dieser teilweise Verlust von Mustern kennzeichnet meines Erachtens den »schwierigen« Umgang mit dementierenden alten Menschen.

Die Situationsbewältigung erfolgt, indem die Beobachterin Frau Bösemann auf ihre mit Schuhen bedeckten Füße und dann auf die nackten Füße der dementierenden alten Frau aufmerksam macht. In diesem Beispiel versagt die Ressource Sprache, da Frau Bösemann, trotz mehrfacher verbaler Aufforderung der Pflegenden, die Schuhe nicht anzieht. Die Beobachterin ändert die Kommunikationsform, ohne jedoch den Handlungstyp kommunikatives Handeln zu wechseln. Sie verwendet eine der Sprache äquivalente Äußerung (vgl. Habermas 2001a), indem sie Frau Bösemann zeigt, was sie machen soll. Dies ist besonders bemerkenswert. Die Beobachterin handelt somit nicht vermittelt durch verbale Sprache, sondern versucht durch äquivalente Äußerungen eine Einigung und damit eine Situationsbewältigung zu erzielen. Eine Alternative wäre denkbar, indem die Beobachterin Frau Bösemann die Schuhe anzieht. Doch genau dies erfolgt nicht. Durch Zeigen der Füße die mit Schuhen bekleidet sind und der Füße die nackt sind, wird der teilweise Verlust des Deutungs-, Wert- und Ausdrucksmusters »Schuhe anziehen« kompensiert. Zusätzlich wird Frau Bösemann ein Schuh in die Hand gegeben. Dadurch erfolgt bei ihr vermutlich eine Erinnerung, und sie ist in der Lage, die Schuhe alleine anzuziehen. Durch zeigen und anreichen eines Schuhs durch die Beobachterin, wird ein Handlungspotential der dementierenden alten Frau offenbart, welches als Förderung der Autonomie bzw. als Wiedererlangung oder Erhaltung von Handlungsfähigkeit verstanden werden kann.

Die Weltbezüge, objektive, soziale und subjektive Welt, sollen an dieser Handlungssituation ebenfalls exemplarisch dargestellt werden. Dies erfolgt, um zu verdeutlichen, dass Pflegebedürftige nach der Lebensweltkonzeption von Habermas keine eigene Lebenswelt haben, wie häufig in der Pflegeliteratur zu lesen ist (vgl. z.B. Scheffel 2000), sondern sich in einer gemeinsamen Lebenswelt mit Pflegenden befinden. Die Kommunikationsteilnehmer können über alle drei Welten eine Einigung erzielen bzw. entsprechende Geltungsansprüche kritisieren.

Die objektive Welt ist »die Gesamtheit der Tatsachen« (Habermas 2001a: 84) die die Gesellschaftsmitglieder vorfinden. In unserem Fall handelt es sich um die Tatsache des Anziehens der Schuhe. Die soziale Welt wird »als die Gesamtheit aller interpersonalen Beziehungen unterstellt, die von den Angehörigen als legitim anerkannt werden« (Habermas 2001a: 84). Unser Beispiel verdeutlicht die interpersonale Beziehung zwischen der Beobachterin und Frau Bösemann. Die Beobachterin zeigt ihr den Unterschied zwischen Füßen die mit Schuhe bekleidet sind und nackten Füßen. In dieser Situation wird die Rolle der zeigenden Beobachterin von Frau Bösemann anerkannt, da sie das Zeigen nicht, als z.B. unnötig, zurückweist. Der Geltungsanspruch der Richtigkeit wird akzeptiert.

Die Innenwelt bezieht sich auf »die Gesamtheit der Erlebnisse, zu denen jeweils nur ein Individuum einen privilegierten Zugang hat« (Habermas 2001a: 84). Erlebnisse können aber auch intersubjektiv vermittelt werden, indem sie, wie in diesem Beispiel, symbolisiert werden; Frau Bösemann wird von Sekunde zu Sekunde unruhiger. Diese Beobachtung kann einen Hinweis auf die Innenwelt der dementierenden alten Frau liefern, wonach die mehrfache Aufforderung der Pflegenden Unruhe bei ihr hervorruft. Dass sie dennoch zur Situationsbewältigung gelangt, ist dem Einschreiten durch die Beobachterin zu verdanken. Dies verdeutlicht, wie wichtig äquivalente nicht-verbale Äußerungen für die Situationsbewältigung sein können, ohne dass die Pflegende oder die Beobachterin die Handlung vollständig übernehmen muss.

Frau Bösemann ist in der Lage, trotz Probleme der Sprache, die Schuhe anzuziehen.

Die gemeinsame Lebenswelt liegt nun als Folie hinter der Handlungssituation. Die Pflegende, die Beobachterin und Frau Bösemann verfügen im Regelfall über vergleichbare, kulturell geprägte Deutungs-, Wert- und Ausdrucksmuster und befinden sich somit in einer gemeinsamen Lebenswelt. So ist Frau Bösemann in der Lage, nach dem Zeigen und mit dem einen Schuh in der Hand, diese selbständig anzuziehen. Frau Bösemann ist das Deutungs-, Wert- und Ausdrucksmuster »Schuhe anziehen« nicht mehr unhinterfragt und vollständig präsent, jedoch ist sie in der Lage dieses Muster zu reaktivieren nachdem ein anderes, noch bestehendes Deutungs-, Wert- und Ausdrucksmuster, angewandt wurde: »Vergleich von Füßen mit Schuhen und Füßen ohne Schuhe«. Die Beobachterin hat somit, vermutlich intuitiv, da zum Zeitpunkt der Beobachtungen die Deutungs-, Wert- und Ausdrucksmuster weder explizit noch implizit Beobachtungsgegenstand gewesen sind, ein Deutungs-, Wert- und Ausdrucksmuster gefunden, welches der dementierenden alten Frau bekannt ist. Daneben wurde Sprache problematisierungsbedürftig, da Frau Bösemann, trotz mehrfacher verbaler Ansprache, den Aufforderungen der Pflegenden nicht nachkam.

Diese Handlungssituation besitzt exemplarischen Charakter, da sich das Thema »Schuhe anziehen« auf weitere »Themen« der Situationsbewältigung übertragen lässt.

»Lebensweltlich-kommunikatives Handeln« – konzeptionelle Überlegungen

Es sollen die ersten vorläufigen Aspekte dieses Ansatzes in wesentlichen Linien skizziert werden.

Die gemeinsame Situationsbewältigung von Pflegenden und dementierenden alten Menschen kann erreicht werden, wenn die der Situationsdefinition zugrunde liegenden Deutungs-, Wert- und Ausdrucksmuster berücksichtigt bzw. erkannt wer-

den. Dazu erscheint es notwendig, dass Pflegende ihre eigenen und die Deutungsmuster der dementierenden alten Menschen in einer Handlungssituation reflektieren. Dadurch lassen sich bereits erste »Fehldeutungen« vermeiden oder aufklären. Die einer Handlungssituation zugrunde liegenden Wertmuster sind kritisch zu hinterfragen. Insbesondere in der Versorgung mit dementierenden alten Menschen spielen Normen und Normenabweichungen eine große Rolle. Hier ist zu fragen, inwieweit dementierende alte Menschen Verhaltensweisen leben dürfen, die gesellschaftlichen Normen widersprechen. Exemplarisch sei zu nennen, dass einige dementierende alte Menschen ihre Kleidung nicht in der sozial erwünschten Art und Weise anlegen. Solange keine Eigengefährdung durch z.B. Unterkühlung oder Stürze entsteht, sollten Pflegende entsprechende Normen kritisch hinterfragen und ggf. im Pflegeteam und mit den dementierenden alten Menschen neu aushandeln. Durch die Betrachtung der Muster können Alternativen entwickelt werden um dementierenden alten Menschen Handlungsautonomie zu geben, die ihren Fähigkeiten entspricht.

Der häufig bei dementierenden alten Menschen zu beklagende Verlust der Sprachfähigkeit kann, wie in unserem Beispiel, durch Zeigen oder andere der Sprache äquivalente nicht-verbale Äußerungen der Pflegenden in einem gewissen Rahmen kompensiert werden. Dadurch kann eine Situationsbewältigung erreicht werden, in der sich die Fähigkeiten der dementierenden alten Menschen in bestimmten Grenzen erhalten, fördern oder wiedererlangen lassen.

Die Trennung in objektive, soziale und subjektive Welt erscheint hilfreich, um den thematischen Schwerpunkt der Handlungssituation identifizieren zu können. Pflegende können durch diese Identifikation einen weiteren Schritt in Richtung Situationsbewältigung erlangen, indem betrachtet wird, welche der drei Welten den thematischen Schwerpunkt in der Handlungssituation darstellt. Darüber hinaus ist wesentlich, dass sich Pflegende und Pflegebedürftige im Rahmen der Situationsbewältigung in einer gemeinsamen Lebenswelt befinden. Dadurch

kann ein Perspektivenwechsel erzielt werden, der dementierenden alten Menschen einen »Außenseiterstatus« nimmt. Dieser Perspektivenwechsel versetzt Pflegende in die Lage, ihre eigenen Deutungs-, Wert- und Ausdrucksmuster in der Situationsbewältigung zugrunde zu legen, da dementierende alte Menschen im Regelfall über vergleichbare Muster verfügen oder verfügten. Pflegende können dann den Verlust der Muster der dementierenden alten Menschen bestimmen und ggf. Strategien entwickeln, die verlorenen Muster zu reaktivieren oder zu kompensieren. Eine kritische Distanz und Reflexion der eigenen Deutungs-, Wert- und Ausdrucksmuster muss den Pflegenden abverlangt werden, damit nicht den dementierenden alten Menschen die Muster der Pflegenden »übergestülpt« werden.

Die Ergebnisse dieser Untersuchung zeigen, dass Pflegende, die sich auf die Prioritäten und Handlungen der dementierenden alten Menschen einlassen, zu einer Situationsbewältigung mit diesen beitragen können. Pflegende die sich nicht auf die dementierenden alten Menschen einlassen, müssen häufig als »schwierig« bezeichnete Strategien zur Situationsbewältigung entwickeln oder diese abbrechen und auf einen späteren Zeitpunkt verschieben (vgl. Arens 2003b).

Frank Arens
Kronenstraße 1
30161 Hannover
fharens@web.de

Anmerkungen

- 1 Dieser Beitrag ist die überarbeitete Fassung eines Vortrags, gehalten am 23. Oktober 2002 auf dem Münchner Pflegekongress. Er basiert auf empirischem Material und methodologischen Grundlagen, die im Rahmen des Projekts »Entwicklung eines Interventionsmodells zur Verbesserung der kommunikativen Kompetenz von Pflegenden und Gepflegten« – Kurztitel »Pflegekommunikation« erhoben bzw. entwickelt wurden. Das von 1998 bis 2002 an der Universität Osnabrück beim Fachgebiet Pflegewissenschaft laufende Projekt wurde von der Carl Gustav Carus Stiftung für psychosomatische Forschung, Zürich, und der Robert Bosch Stiftung, Stuttgart, gefördert und von PD Dr. Jutta Dornheim geleitet.
- 2 Der Begriff Kultur muss, ebenso wie der vorläufige Begriff Sprache, an anderer Stelle ausführlich dargelegt und begründet werden.
- 3 Die Handlungssituation ist in Form von teilnehmenden Beobachtungen in einer Einrichtung der stationären Altenpflege erhoben worden und entspricht den Beschreibungen der Beobachterin Gerda Groothus. Die Situation wurde, soweit notwendig, vollständig als Zitat übernommen. Die Namen wurden anonymisiert. Die Klammer hinter der Textstelle bezeichnet die Fundstelle in den Beobachtungsprotokollen, wobei der Buchstabe den Namen der Beobachterin repräsentiert und die Zahlen den Seitenzahlen im Material entsprechen.

Literatur

- Arens, Frank (2003a): »Die machen sich immer so steif« – Der nonverbale Ausdruck von Emotionen in der Kommunikation zwischen Pflegenden und dementierenden alten Menschen. In: *Pflegemagazin – Zeitschrift für den gesamten Pflegebereich* (im Erscheinen)
- Arens, Frank (2003b): Die Bedeutung der Kommunikation für die Praxis der Pflege. In: *Nightingale Online* (www.vincentz.net/nightingale/index.cfm)
- Arens, Frank (2001): »Die ist ja völlig durch den Wind« – Eine qualitative Untersuchung zur Kommunikation zwischen Pflegenden und Dementierenden in der Alten- und Krankenpflege. Unveröffentlichte Staatsexamensarbeit, Fachgebiet Pflegewissenschaft, Fachbereich Humanwissenschaften, Universität Osnabrück
- Arnold, Rolf (1983): Deutungsmuster. Zu den Bedeutungselementen sowie den theoretischen und methodologischen Bezügen eines Begriffs. In: *Zeitschrift für Pädagogik*, 29(6): 893–912
- Bisaz, Jutta (2000): »Wirre Welten« – Ein Einblick in die wirren Welten der Kommunikation mit verwirrten alten Menschen. In: Mayer, Hanna (Hrsg.): *Pflegerecherche aus der Praxis für die Praxis. Qualitative Forschungsarbeiten aus dem Berufsfeld Pflege*. Bd. 1. Wien: Facultas, 234–259
- Bosch, Corrie F.M. (1998): *Vertrautheit. Studie zur Lebenswelt dementierender alter Menschen*. Berlin u.a.: Ullstein
- Demmerling, Christoph (1995): Vernunft, Gefühl und moralische Praxis. Überlegungen zur Kultur der praktischen Vernunft. In: Demmerling, Christoph; Gabriel, Gottfried; Rentsch, Thomas (Hrsg.): *Vernunft und Lebenspraxis. Philosophische Studien zu den Bedingungen einer rationalen Kultur*. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 309–328
- Habermas, Jürgen (2001): *Theorie kommunikativen Handelns*. Bd. I (=2001a) *Handlungsrationalität und gesellschaftliche Rationalisierung*. Bd. II (=2001b) *Zur Kritik funktionalistischer Vernunft*. Frankfurt am Main: Suhrkamp [= 4. Auflage der Taschenbuchausgabe von 1995]
- Koch-Straube, Ursula (1997): *Fremde Welt Pflegeheim. Eine ethnologische Studie*. Bern u.a.: Huber
- Maciejewski, Britta; Sowinski, Christine; Besselmann, Klaus; Rückert, Willi (2001): *Qualitätshandbuch Leben mit Demenz. Zugänge finden und erhalten in der Förderung, Pflege und Begleitung von Menschen mit Demenz und psychischen Veränderungen*. Köln: Kura-torium Deutsche Altershilfe
- Treibel, Annette (1997): *Einführung in soziologische Theorien der Gegenwart*. Opladen: Leske und Budrich, 4. Auflage
- Schecker, Michael (1998): *Sprache und Demenz*. In: Fiehler, Reinhard; Thimm, Caja (Hrsg.): *Sprache und Kommunikation im Alter*. Opladen: Westdeutscher Verlag, 278–292
- Scheffel, Friedhelm (2000): *Lebenswelt in der Pflege. Anforderungen an die berufliche Pflege*. Lage: Jacobs
- Schröder, Stefan G. (2000): *Medizinische Grundlagen der Demenz*. In: Tackenberg, Peter; Abt-Zegelin, Angelika (Hrsg.): *Demenz und Pflege. Eine interdisziplinäre Betrachtung*. Frankfurt am Main: Mabuse, 24–39
- Schütz, Alfred und Luckmann, Thomas (1979): *Strukturen der Lebenswelt*. Bd. 1. Frankfurt am Main: Suhrkamp